



## Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 9ten August.

### Das Unglück.

Mein Herz, was ist das Unglück,  
Sag' an, was trifft wie Blitz?  
Gewünschtes nie erreichen,  
Verlieren den Besitz.

Und sprich, wann kommt das Unglück?  
Mit jedem Morgenroth?  
Und sprich, wann schwindet Unglück?  
Im Schlafe und im Tod.

Sag' an, wann ist's am größten?  
Triff's durch uns, was man liebt,  
Und wann drückt es am schwersten?  
Wenn eigne Schuld es giebt.

Wann schreckt es Dich am meisten?  
Wenn's hoffnungslos sich zeigt,  
Und sprich, wie redet Unglück?  
Es redet nicht, es schweigt.

### Paul Jones.

(Fortsetzung.)

Paul Jones aber sandte seinen Steward in die Kajüte hinab und ließ seine Gäste bitten, heraufzukommen, und einen anderen schickte er in die Gewehrkammer, um den gefangenen Kaufmann zu holen. Gleich darauf erschienen sie Alle: der alte Blawerpoult, seine Hausfrau, Molly und Ralf Sorton, ängstlich über ihre Zukunft, obwohl man sie mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und köstlich bewirthet hatte. Herr Willby aber war äußerst niedergeschlagen über sein Schicksal und voll unterdrückter Wuth. Der Capitain faßte sogleich des alten Schotten Hand, schüttelte sie herzlich und sagte: „Vergebt mir, Herr Blawerpoult, wenn ich Euch einen unruhigen, unbehaglichen Tag gemacht habe. Wie ich mich aber einmal in Eure Angelegenheit

gemischt hatte, konnte ich nicht anders thun, als ich that, und ich war so voll Freude, Euch unverhofft zu finden, daß ich's nicht lassen konnte.“

„Gut, Sir, gut, Herr Jones,“ erwiderte Blawerpoult, „das Geschehene ist nicht zu ändern, so sagen die Menschen mit Recht, und es ist unnütz, darum zu streiten; aber nun, was wollt Ihr jetzt mit uns armen Leuten machen?“

„Das soll von Euch abhängen, Blawerpoult,“ rief der Capitain lebhaft. „Ihr war't meines Vaters alter Freund, Ihr habt mich lieb gehabt, als ich ein Kind war, und wißt, was ich Molly oft gelobt habe: wiederzukommen und sie zur Frau zu nehmen, wenn sie mich will.“

„Molly,“ sagte der alte Mann ernsthaft, „ist einem ehrenwerthen Manne zugesagt, der, wie ich fürchte, auch manche Leiden ertragen hat.“

„Den aber Molly nicht will,“ versetzte Jones, „und der ihr entsagt hat. Ist es nicht so, Herr Willby? freiwillig und gänzlich entsagt?“

„Ja,“ sagte Willby grollend, „und ich wollte von Herzen, ich hätte sie Alle nimmermehr gesehen.“

Jones hatte Molly's Hand ergriffen und fühlte sie zittern. „Nun, meine Molly,“ sagte er, „welche Hoffnungen habe ich mir zu machen?“

„Keine, wenn sie mein Kind seyn will,“ rief Blawerpoult heftig. „Wie kann sie einem Manne angehören, der sein Vaterland bekriegt, der noch heute nur durch Gottes allmächtige Weisheit gehindert ward, ein schreckliches Verbrechen zu begehen.“

„Thörichter alter Mann!“ sagte Paul Jones sanft, „laß es denen da nicht hören, was Du sagst; aber in Deiner Weise hast Du mir das Recht.“ Dann nahm er wieder Molly's Hand

und sah sie lange an. „Ja wohl,“ sagte er, „ich empfinde es, Du hast mich vergessen, Molly, und Deinem alten Spielgefährten die Liebe nicht bewahrt, wie Du ihm als Kind versprachst. Du weißt nichts mehr davon und zitterst vor seiner blutigen Hand.“ — Er legte diese einen Augenblick auf seine Stirn und schien im tiefen Ernst nachzusinnen. — „Ich möchte wieder unter dem Hollunder sitzen,“ sagte er leise, „das Kind auf meinem Schoß, träumend und weinend über die ferne, bunte, herrliche Welt. — So pflanze Du Deine Blumen, Molly, und lebe Dein stilles Leben fort; Paul Jones wird weiter gehen, er wird nirgend Ruhe finden, denn in ihm stürmt es, und wohl hast Du Recht, theile sein Schicksal nicht, es ist rauh, wechselvoll und kann in der nächsten Stunde schon blutig enden.“

Plötzlich hob er den Kopf wieder auf und lächelte: „Fürchte Dich nicht,“ sagte er, „Du weißt wohl, daß ich nur Dein Glück wünsche, und ich will den Cours steuern, wo wir es finden. Herr Blawerpoult,“ fuhr er fort, „hier stehen nun zwei unglückliche Liebhaber, aber ich habe geschworen, Molly soll nicht ohne Mann aus meinem Hause gehen; so muß ich denn der Brautwerber seyn. Hier ist Master Ralf Sorton, ein junger, tüchtiger Mann, den ich achte und den Molly liebt. Kein finster Gesicht, Herr, und bedenkt es wohl; es thäte mir leid, Euch aufzuhalten, denn dort kommt ein Bursche mit vollen Segeln herauf, der uns bald eine ernste Brautrede halten wird. Molly's Ausstattung übernehme ich. Hier sind zweitausend Pfund, um ihre Wirthschaft einzurichten.“

Er zog Willby's Banknoten aus der Tasche, der halblaut und seufzend murmelte: „Ja, ich kenne sie wohl, heut Nacht noch waren sie mein, es war mein Eigenthum!“

Blawerpoult bedachte sich einen Augenblick und legte dann Molly's und Ralf's Hände zusammen. „Im Namen des Himmels!“ sagte er, „Ihr sollt sie haben, Ralf, nehmt sie hin, aber gebt mir dafür die verwünschten Banknoten.“

Jones steckte sie Molly zu, und Ralf, der kaum wußte, wie ihm geschah, drückte sie in seiner Freude wie Abfall zusammen und in Blawerpoult's Finger.

„Herr Willby,“ sagte dieser mit schottischem Stolz, „nehmen Sie Ihr Geld zurück, Herr, es soll nicht von Thomas Blawerpoult gesagt werden, er habe mit Ihrem Verlust Molly's Hochzeit ausgerichtet.“

Der Kaufmann steckte die Papiere schnell ein und drückte dem Alten dankbar die Hände.

„Ich hoffe nicht,“ sagte er, „daß unsere Freundschaft irgend eine Abnahme erlitten hat, und was Molly betrifft —“

„So habt Ihr hier die schriftliche Erklärung Master Willby's, daß er ihr entsagt, mein wackerer Blawerpoult,“ fiel Jones lachend ein und reichte diesem die Bescheinigung.

„So will ich, da sie meine Frau nicht werden mag, doch immer ihr Freund seyn,“ sagte Willby großmüthig zu gleicher Zeit.

Freude und Friede waren nun völlig hergestellt. Jones ließ ein prächtiges Mahl aufstischen und nahm den zärtlichen Dank seines Schützlings und ihres Bräutigams an, mit denen er, wie mit ihren Eltern, ganz unbefangen und lustig über alte Geschichten plauderte. — Wein wurde reichlich getrunken, dann nahm der Capitain seine Guitarre und sang, wie er es Willby versprochen hatte, alle seine Jugendlieder, die selbst Mary's und des alten Schotten Herz aufregten, in dessen grauen Augen zuletzt Thränen glänzten. Endlich holte Jones allerlei Geschenke und für Molly einen schönen Schmuck aus Gold und Korallen herbei, den er ihr umhängte, und sie bat, immer seiner in Liebe zu denken.

Molly legte ihre Arme um seine Schultern, und ihre großen sanften Augen waren ganz naß. „O! Paul Jones,“ sagte sie, „ich werde Dich nie vergessen, aber könntest Du doch bei uns in den grünen Bergen wohnen.“

„Ist es nicht möglich, Paul?!“ rief Blawerpoult gerührt, und dann nachdenkend über Alles, was geschehen, sagte er seufzend: „Nein! nein! aber Gott segne Dich, Du Sohn meines alten Ned, Gott segne Dich!“

„Wenn sie Dich alle verfolgen,“ rief Mary, „so komme zu uns, wir wollen Dich verbergen; wie sie Dir auch fluchen, wir segnen Dich!“

Jones war von den Beweisen dieser Liebe so gerührt, daß er nicht antworten konnte. Er hörte kaum auf Willby, der halblaut sagte, er könne wohl eine Bittschrift um Verzeihung bis ins Parlament bringen. Er schüttelte leise mit dem Kopf, lächelte, und wurde dann plötzlich ernst, als der erste Lieutenant in den Salon trat.

„Wie weit noch?“ fragte er.

„Zwei Meilen, Sir,“ erwiderte dieser.

„So ist es Zeit,“ sagte Jones. — „Meine Freunde,“ fuhr er dann fort, „der Augenblick unseres Scheidens ist gekommen. Ich habe eine Fischerbarke angehalten, sie wird Euch nach der Insel Man bringen, dort könnt Ihr Zeugen des Kampfes seyn, der uns bevorsteht.“

„Ach! Jones,“ rief Blawerpoult kläglich,

„ich fürchte, wir sehen Euch zu bald in Whitehaven wieder.“

„Seyd ohne Sorge,“ versetzte der Republikaner, „aber wenn Ihr den Jäger mit seiner Prise fortziehen seht, kann ich leicht doch nicht mehr zu denen gehören, die sich freuen. Wenn Ihr nach dem Gefecht eine schwarze Flagge erblickt, so betet für meine arme Seele, — seht Ihr aber diese Sterne, so sendet mir Eure Grüße nach.“

Nun führte er sie rasch auf das Deck, wo die Mannschaft nachlässig und scherzend umhersaß und den nahen Feind betrachtete. Dieser schwamm langsam und stolz heran, wahrscheinlich um den fünf großen Böten, die ihn begleiteten und voll gepuzter Leute waren, welche den Räuber fangen sehen wollten, Zeit zu lassen, ihm nahe zu bleiben. Der Wind trug den Schall der Trommeln von dem Schiffe herbei, die Sonne bligte auf seine großen metallenen blankgeputzten Kanonen, jeden Augenblick konnten diese eine Frage thun. — „Fort! fort! meine Freunde,“ rief Jones scherzend, „ich sehe es dem Burschen an, er hat seine Mäuler weit aufgesperrt, und es wird einige Mühe kosten, sie zu stopfen.“

Die Lebewohl, welche der Capitain empfing, vermischten sich mit Molly's und Wary's Thränen; er entzog sich dem Abschiede rasch. In wenigen Minuten waren Alle in der Fischerbarke, deren Mannschaft, reich beschenkt für ihren Dienst, den braven amerikanischen Herren, die armer Leute Freund waren, ein Hurrah brachten, dann aber so schnell als möglich sich von dem gefährlichen Schiff entfernten.

„Und nun,“ sagte Paul Jones, indem er seinen Freunden den letzten Gruß zugewinkt hatte, „nun habe ich Lust, keine Minute länger zu zögern, denn die Sonne ist im Sinken.“

Indem er nach dem Entschick hinübersah, hauchte ein frischer Wind in dessen Segel, daß er schnell heranschoß.

(Schluß folgt.)

### Jean Leguen.

Am Ufer des Flusses Treguier in der Bretagne, und zwar nahe am Gestade des Meeres, steht ein kleines, niedliches Häuschen, welches Jean Leguen, gegenwärtig ein siebenzigjähriger Greis, und der Homer dieses Landes, ganz allein bewohnt. Das Häuschen ist ohne Fenster, denn sie wären dem Besitzer desselben überflüssig, da er schon seit mehreren Olympiaden

des Augenlichtes beraubt ist. Die Bewohner dieser Gegend, meist Fischer, nennen den geliebten ehrwürdigen Greis nicht anders als „Vater,“ und wetteifern in rührender Liebe unter einander, ihm das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Sie bestellen ihm sein Gärtchen und bebauen es theils mit wohlriechenden Blumen, theils mit Gemüsen aller Art, Kartoffeln u. s. w., die sie ihm auch auf Verlangen kochen, während sie ihm auch verschiedene andere Dienste auf den leisesten Wink verrichten. Jean Leguen dichtet, meist Gelegenheitspoesien, und zwar in mehreren Dialekten, auch verfaßt er Volkslieder, Hymnen und Romanzen, und ist im Erzählen aus dem Stegreife ungemein gewandt. Man kennt und verehrt ihn in einem Umkreise von vielen Meilen, und oft macht er, ungeachtet seiner Blindheit, ziemlich weite Reisen, indem er die Wege und Stege selbst kennt, ein wunderbar feines Gehör besitzt und überall einen bereitwilligen Führer findet, wenn er desselben benöthigt ist. Er kehrt nie ohne einen vollen Sack von Lebensmitteln, auch selten ohne Geld zurück; ja er hat für seine bestellten Dichtungen schon oftmals schwere Thalerstücke und sogar auch Goldmünzen nach Hause gebracht. Sehr viele seiner Poesien sind unmittelbar auf das Volk übergegangen, und manche derselben sind auch schon im Druck erschienen.

### M i s c e l l e n .

Johann Michael Wagner empfiehlt in seinem, Wien 1799 bei Anton Doll erschienenen Zauberkabinet folgendes „geprüfte Schönheitsmittel, aus den sibyllinischen Büchern gezogen.“ Alle Schönen, wenn sie lange gesund zu leben, und ihre natürlichen Reize, d. h. ihre wahre Schönheit lange zu erhalten wünschen — und das liegt ihnen gewiß sehr nahe am Herzen — die mögen folgenden weisen Spruch vernehmen, den wir auf unserm Delphischen Dreifuß überliefert erhalten, und für sie niedergeschrieben haben. Verabscheuen Sie, meine gelehrigen Schönen, alle verderbliche, blendende Schminke; es mag diese aus Markesit, Quecksilber oder Zalg, nach der geheimsten speyrischen Kunst bereitet seyn, wie sie wolle. Sie betrügen sich selbst am meisten damit. Sie verstopfen dadurch die reizbaren Fibern ihres schönen rothwangigen Gesichtes, machen sich dadurch vor der natürlichen Zeit runzlicht, und verschaffen sich viel zu früh die Gestalt einer alten Matrone. Das größte Geheimniß, das ich Ihnen über diesen Punkt zuflüstere, ist: waschen Sie sich einzig und allein mit derjenigen Flüssigkeit, welche Isis aus ihren Brüsten fließen läßt, und woraus auf unserm Planeten alle Flüsse bestehen; in der gemeinen Sprache Flußwasser genannt. Brauchen Sie es aber ja, wie es Ihnen die Götter mit Lebenshauch befeelt überliefern, ohne es über dem Feuer vorher erst erwärmen zu lassen. Damit verbinden Sie auch sorgfältig noch folgende kurze Lehren: Verlassen Sie früh Ihr Lager, damit der im königlichen Schmucke auffahrende Phöbus Sie nicht mehr im Schlummer antrefte, kleiden Sie sich schnell an, und zwingen Sie

den Unterleib nicht in einen natürlichen Harnisch, der die Verdauungskraft schwächt, und Gapeurs verursacht. Besuchen Sie oft die prachtvollen Fluren zu Fuß, lernen Sie ordentlich und weise die Küche verwalten, einfache Speisen mit vaterländischen Gewächsen würzen, und essen Sie mäßig — so wird Ihre Schönheit blühen. Aber nun noch einen Punkt, der Ihren Zeitvertreib betrifft, Liebesromane — Liebesavantüren — die Folgen von erstern —!! Sind dies die Zeitvertreibe, so ist Ihre Schönheit bald verloren.

Bekanntlich ist das Duelliren in Amerika an der Tagesordnung; man schießt sich da mit Pistolen mit und ohne Entfernung, mit einer gewöhnlichen Plinte auf fünf und zwanzig Schritte und schlägt sich mit dem Degen. Es muß da Einer natürlich viel Glück haben, wenn er viele Duelle bestehen will. Der Herausgeber eines Journals in New-York hatte dies Glück gehabt, und war deshalb vor allen ferneren Beleidigungen sicher. Ein Bretagner ließ sich dadurch aber nicht abhalten, und drohte ihm, wenn er eine Beleidigung nicht zurücknähme, ihm am andern Tage an der Börse Ohrfeigen zu geben. Die Sache wurde bekannt und die Versammlung an der Börse war an diesem Tage noch zahlreicher als gewöhnlich. Die beiden Gegner erschienen und der Journalist sagte dem Franzosen: „Wenn Sie die Hand gegen mich erheben, schieße ich.“ Er hielt dem Gegner dabei 2 Pistolen entgegen. Der Franzose schritt unerschrocken auf ihn zu und schlug; es knallte ein Schuß; der Franzose schlug zum zweiten Male, und es fiel ein zweiter Schuß. Bei dem dritten Schläge zog der Amerikaner einen Dolch und verwundete den Gegner; so ging es fort, bis der Amerikaner ein Duzend Ohrfeigen und der Franzose eben so viele Dolchschöße erhalten hatte; bei dem letzten sank er todt nieder. Die Stadt New-York wohnt diesem Morde wie einem Schauspiel bei, und der Mörder blieb völlig unangefochten.

Der Kaiser Napoleon machte einst in Gesellschaft einer sehr geistreichen Dame in einem leichten Fuhrwerke eine Luftfahrt. Die Pferde waren jung und muthig, der Kaiser lenkte selbst und sehr unvorsichtig, denn nahe an einem Abgrunde wäre der Wagen fast in die Tiefe gestürzt. — „Da wären Sie bald mit mir um das Leben gekommen,“ sagte Napoleon zu seiner Begleiterin. — „Im Gegentheil, Sire,“ erwiderte diese rasch, „ich wäre mit Ihnen unsterblich geworden.“

Bei der Hochzeitsfeier des Lederfabrikanten Herrn Schäm mit Jungfrau Dehms sind für die Armen 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. gesammelt, wofür wir im Namen der Unterstügten unsern verbindlichsten Dank abtatten.

Landsberg a. d. W., den 3. August 1842.

Der Magistrat.

Auction.

Es soll der Mobiliennachlaß des zu Zantoch verstorbenen Bauern Christian Schulze, bestehend in 3 Pferden, 6 Haupt Rindvieh, 4 Schweinen, 29 Bienenstöcken, 2 kleinen Kähnen, ferner in Haus-, Wirtschafts- und Küchengeräth, worunter verschiedenes Eisenzeug, desgleichen einige Kleidungsstücke,

am Freitage, den 12. August d. J., Vormittags 8 Uhr, in der Sterbewohnung zu Zantoch öffentlich, gegen sofortige Zahlung, meistbietend verkauft werden.

Der Actuar Graf,  
B. A.

## Subhastations-Patent.

Das den Schuhmacher Wittve Bethke, geborne Schmidtschen Erben gehörige, hieselbst belegene, im Hypothekenbuch sub Nr. 125 Band II. pag. 546 verzeichnete Haus nebst 4 Morgen 126 □ Ruthen Goldbinisch Maas Wiesewachs, auf 1685 Rthlr. 28 Sgr. 9 1/2 Pf. abgeschätzt, soll in freiwilliger Subhastation verkauft werden. Der Versteigerungstermin ist in unserm Gerichts-Lokal auf

den 26. September 1842, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Sönderop angelegt. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Landsberg a. d. W., den 3. August 1842.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Auf dem ohnfern der hiesigen Land-Armen-Anstalt belegenen Acker sollen

am 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, circa 3 Schock Gerstenstroh von der diesjährigen Erndte in einzelnen Parthieen meistbietend verkauft werden.

Landsberg a. d. W., den 6. August 1842.

Die Inspection des Landarmen-Hauses.

In Bolger u. Klein's Buchhandlung in Landsberg a. d. W. ist wieder angekommen:

## Deutscher Liederkranz.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis 12 1/2 Sgr.

Eine Sammlung von 222 der bekanntesten und beliebtesten Trink-, Gesellschafts-, Commerzlieder u. s. w.

Bolger u. Klein in Landsberg erlauben sich ihren resp. Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß sie auch für 1843 einen **Taschenbücher-Vesezirkel** errichten werden, und sind schon mehrere neue Taschenbücher angeschafft. — Auch bemerken sie noch, daß eben die Rang- und Quartier-Liste der Preuss. Armee für **1842** angekommen ist.

## Local-Veränderung.

Indem ich einem verehrlichen Publikum für das mir bisher geschenkte Wohlwollen hierdurch meinen verbindlichsten Dank sage, verfehle ich nicht zu bemerken, daß ich mit Montag, den 8. August, mein Geschäftslocal nach meinem in der Richtstraße und am Buttermarkt Nr. 305 belegenen Eckhause verlegt habe, und erlaube ich mir noch die ergebene Bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch nach meinem neuen Lokal gütigst übertragen zu wollen.

E. Minuth,

Richtstraßen- und Buttermarkt-Ecke Nr. 305.

Ein angenehmes belegenes Quartier von 2 Zimmern auf der Zantocher Vorstadt Nr. 99 ist von Michaelis d. J. ab zu vermieten.

Für eine kleine Landwirtschaft wird ein Meier oder Hausmann gesucht. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.